

Am 27. Mai 2006 fand im Jenaer Volkshaus ein Konzert der Jenaer Reger-Vereinigung in Verbindung mit dem Max-Reger-Institut und der *imrg* statt; die Kritik von Dr. Dietmar Schmidt fand keinen Abdruck in der Tagespresse und wird daher hier erstmals veröffentlicht.

Zum Gedenken an den 90. Todestag des Komponisten fand an der Stätte, an der auch Max Reger als Dirigent und Pianist wirkte, ein Konzert statt, welches das vielseitige kompositorische Wirken Max Regers eindrucksvoll hervorhob. Im Grußwort ging Dr. Margret Franz, Jena Kultur, auf die enge Bindung Max Regers zu Jena in seinen letzten „freien Jenaer Jahren“ ein. Dr. Jürgen Schaarwächter vom Max-Reger-Institut Karlsruhe hatte die Moderation übernommen und teilte viel Interessantes und Neues zu den gebotenen Werken mit. In der Serenade G-dur für Flöte, Violine und Bratsche op. 141b vereinten sich der ausdrucksvoll vom fröhlichen Springen zum sehnsuchtsvoll klagenden Singen wechselnde Klang der Flöte von Erdmute Geuther, der fragend schwebende Klang der Violine von Marius Sima und der beruhigend schwingende Klang der Bratsche von Thomas Cutik zu einem einheitlichen Gesamteindruck, der die Vielseitigkeit der Stimmungen Regers wiedergab. Mit der Interpretation der Variationen und Fuge fis-Moll für Orgel op. 73 griff Dr. Hartmut Haupt nach den Sternen, um den Meister zu ehren. Es ist eines der technisch schwierigsten Werke der Orgelliteratur, das an den Interpreten und an den Hörer höchste Ansprüche durch die Vielfalt der musikalischen Linienführung und die Vielseitigkeit des Ausdrucks stellt. Dr. Haupt verstand es, die Technik der Wiedergabe vergessen zu machen über der Wirkung der mit einer überlegten Agogik und mit farbigen Klängen vermittelten Gliederung des Werkes bei einer emotional mitreißenden Steigerung, besonders am Schluss der Fuge. Ein Erlebnis! Lieder Max Regers nach verschiedenen Dichtern sang Frauke May, Mezzosopran, begleitet von Bernhard Renzikowski am Flügel. Eine ausdrucksstarke Stimme, die den Hörer gefangennimmt, aufblühend von zartesten Tönen zu prachtvollen Klängen. Der Klavierpart war eine kultivierte und gefühlvolle Ergänzung, die mit dem Gesang zu einer Einheit verschmolz, die bei allem Gefühl auch jeder Regung der Komposition nachging. Die Chordirigenten LKMD Martin Meier und Berit Walther interpretierten mit dem Kammerchor St. Michael und mit dem Madrigalkreis der Jenaer Philharmonie die Acht Geistlichen Gesänge op. 138. Die uns bekannten beiden Klangkörper sangen in unterschiedlicher Zusammensetzung unter den beiden Dirigenten mit ausgewogenem Klang die schwierigen bis zu achttimmigen Sätze bewegt, klar und ausdrucksvoll, wobei die Dirigenten jede Regung des Komponisten ausdrucksstark zu vermitteln verstanden. Die Zuhörer dankten den Interpreten mit lebhaftem, anhaltenden Beifall. Wir erlebten ein Konzert, über das sich Max Reger sicher gefreut hätte und das zeigte, dass seine Musik in unserer Zeit einen wichtigen Platz einnimmt.

Von der Presse ignoriert und in Semesterende und britischer Sommerhitze fast untergehend, fand am Londoner Royal College of Music am 4. Juli 2006 ein Max Reger Day statt – eine offenbar erste Veranstaltung dieser Art in Großbritannien. Der Tag begann mit einem Orgel-Lunchtime Concert mit Studierenden des College – ein gemischtes Programm, das von „einfacheren Stücken“ (sofern man bei Reger von solchen sprechen kann) bis zur Symphonischen Phantasie aus op. 57 reichte; am beeindruckendsten war die Interpretation des Benedictus aus op. 59 durch Emma Gibbins. Das Max-Reger-Institut präsentierte eine von Jürgen Schaarwächter kuratierte Ausstellung in Foyer und Bibliothek des College, die bis September 2006 zu sehen war. Am Nachmittag beleuchtete Jürgen Schaarwächter in einem umfangreichen Vortrag die vielfältigen Verknüpfungen Regers zu Großbritannien und schlug auch den Bogen zur derzeitigen britischen Reger-Pflege. Am Abend boten im Durrington Room Professor Janet Hilton (Leiterin der Holzbläserabteilung des College) zusammen mit Jakob Fichert, einem Absolventen des College und Koordinator des Reger-Tages die Klarinettensonate op. 49 Nr. 1 – obgleich Janet Hilton die Sonate noch nie zuvor öffentlich gespielt hatte, ließ sie sich sogleich in die große Tradition britischer Reger-Klarinettenisten einreihen; zuvor präsentierte Jakob Fichert die in jüngerer Zeit in England selten gehörten *Bach-Variationen* op. 81

– eine beeindruckende Leistung bei brütender Sommerhitze ohne Klimaanlage, dafür mit äußerst störenden Nebengeräuschen aus dem angrenzenden Innenhof.

Mit einer Podiumsdiskussion im Karlsruher Schloss Gottesau wurde am 1. September die 1. Reger-Biennale Giengen an der Brenz eröffnet; aus diesem Anlass legte Wolfgang Bossert im Label Organum Classics eine Neueinspielung der Choralphantasien op. 52 an der frisch restaurierten Link-Orgel in Giengen an der Brenz vor (Ogm 261111). Zu dieser Gelegenheit erschien der folgende Beitrag in den *Badischen Neuesten Nachrichten* vom 4. September 2006:

Ekstase und Entrückung auf der Orgel

Giengen und Karlsruhe im musikalischen Verbund: Zum Start der Reger-Biennale

Hoch motiviert in Sachen Reger zeigte sich die illustre Giengener Delegation, die zum Auftakt der eigenen und ersten Reger-Biennale nach Karlsruhe gekommen war, wo Enthusiasten dieser Art allemal willkommen sind: Immerhin hat sich Karlsruhe ja inzwischen dank des überaus rührigen, nach dem Komponisten benannten Institut längst zu einer Art Reger-Hauptstadt entwickelt. Die Initiative der Stadt auf der Schwäbischen Alb wird denn auch von dem in Durlach ansässigen Institut und seiner Leiterin Susanne Popp wohlwollend unterstützt und begleitet.

Dass Giengen mit der anspruchsvollen Biennale dauerhaft und intensiv das Werk Regers propagieren möchte, hörte das Publikum in Schloss Gottesau also gern. Von dem Giengener Bürgermeister Franz Heger und dem Pfarrer Hans-Jörg Mack instruktiv in die spezifischen Giengener Verhältnisse eingeführt, kreierte die folgende, fachkundig besetzte Podiumsdiskussion ganz um die vom Komponisten selbst geäußerte Überzeugung: „Der Fall Reger muss chronisch werden“. Auch das Schönberg-Zitat, wonach die Musik Regers, den der Zwölfötter für ein Genie hielt, größere Verbreitung verdient habe, wurde von den Diskutanten gerne aufgegriffen, um das ebenso kanzonöse wie vielseitige Profil des Komponisten in einer launigen Plauderei zu beleuchten. Dafür dass sich der Austausch zwischen dem Komponisten Klaus Huber, dem Kirchenmusiker und Orgelvirtuosen Christoph Bossert, dem Klarinettenisten und Musikhochschullektor Wolfgang Meyer und Susanne Popp in überschaubaren und flüssigen Bahnen bewegte, sorgte der SWR-Musikredakteur Stephan Hoffmann-Benda als kompetenter Moderator.

Mit höchster Kompetenz verschaffte sich Christoph Bossert, der Trossinger Kirchenmusikprofessor und künstlerische Leiter der Reger-Biennale in Giengen, beim anschließenden Orgelkonzert in der Evangelischen Stadtkirche am Karlsruher Marktplatz Respekt. Sein Programm folgte gleichsam dem Thema „Um-

bruch“, bewegte sich doch Regers Musik an der Wende von der Romantik zur Neuzeit und Moderne. Für Bosserts reife Spielkunst sprach bereits die Tatsache, dass er der problematischen Akustik der Stadtkirche mit verblüffender Klarheit und klanglicher Plastizität trotzte.

Das galt bereits für das Einleitungsstück des frühbarocken Froberger-Lehrers und Stuttgarter Stiftskirchenorganisten Johann Ulrich

Steigleder, der die 40 Variationen seines Tabulaturbuchs über „Dass Vatter unser“ aus dem Jahr 1627 in eine lebhaft Toccata münden ließ, der Bossert eine konzentrierte und delikat verzierte Klanggestalt gab. Auch das imposante g-moll-Paar der Fantasie und Fuge BWV 542 von Bach profitierte vom strukturbewussten Zugriff des Organisten, der namentlich den kühn konstruierten Modulationen der Fantasie, aber auch der konzertant anmutenden Fuge enorme Schubkräfte gab.

Signifikant in der Konzertmitte platziert waren die Symphonische Fantasie und Fuge op. 57 von Reger. Deren ebenso dichte, wie dramatische, bisweilen gar zerklüftete Klangwelt durchschritt Bossert mit bewundernswert Souveränität und inspiriertem Ausdruck. Ein ähnlich ekstatisches Orgelerlebnis vermittelte anschließend Wolfgang Ithms „Siebenge-stalt“ für Orgel und Tam-Tam aus dem Jahr 1974, die, spürbar beflügelt von jugendlichem Elan, wie Regers Fantasie in extreme Klangräume vordringt. Die Watanabe sorgte an der Seite des Organisten geradezu für percussive Hochspannung.

Ausgesprochen schwere Orgelkost bot dagegen Klaus Hubers „Metanoia“ am Ende des Konzerts, eine etwas statische Klangbetrachtung des titelgebenden griechischen Begriffs, der so viel bedeutet wie Buße oder Umdenken. Die zähe Länge und esoterisch wirkende Ent- rüpfung dieses Werkes ließen die Hörer etwas ratlos zurück, zumal der unhöfliche Verzicht auf ein Mikrofon bei der Einführung durch den Komponisten dessen Auslassung ebenso un- verständlich wie verzichtbar machte. Das schmälerte freilich die Bewunderung für den überragenden Solisten des Abends nicht im Geringsten.

Ulrich Hartmann

Info

Die erste Max-Regel-Biennale Giengen dauert bis 16. September; Informationen im Internet unter www.reger-biennale.de und telefonisch unter (0 73 22) 95 22 67.



MELOS AUS MOHAIR: Susanne Popp, die Leiterin des Max-Reger-Instituts, mit dem putzigen Reger-Pudel der Marke Steiff. Foto: Hartmann